

KRESLEY COLE



Gamebreaker
EIN LETZTES SPIEL

ROMAN

.digital

LYX

Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

Stufen für Trickbetrug im großen Stil (nur für Experten)

Zitate

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

Epilog

Die Autorin

Die Romane von Kresley Cole bei LYX

Impressum

KRESLEY COLE

Gamemaker

Ein letztes Spiel

Roman

*Ins Deutsche übertragen
von Bettina Oder*



LYX

Zu diesem Buch

Trickbetrügerin Victoria Valentine scheint vom Glück verlassen zu sein. Was sie auch versucht: kein Job klappt, kein Opfer will ihr ins Netz gehen. Dabei läuft ihr allmählich die Zeit davon. Seit ihre Familie sich unwissentlich mit einem übermächtigen Kartell angelegt hat, hat sie nicht nur sechs Millionen Dollar Schulden, auf ihren Vater ist auch noch ein Kopfgeld ausgesetzt. Ihr bleiben nur noch wenige Tage, um das Spiel auf Leben und Tod zu gewinnen und das Geld zurückzuzahlen. Die Situation scheint aussichtslos. Doch als Vice auf einer Party in Las Vegas Dmitri Sewastian kennenlernt, weiß sie sofort, dass er ihr Jackpot ist. Der russische Selfmade-Milliardär gilt als eiskalt und unnahbar, doch Vice setzt alles auf eine Karte: Ein Heiratsschwindel könnte ihre Probleme von einem Tag auf den anderen lösen, und wo wäre das leichter als in der Stadt der Sünde? Sie kann ihr Glück kaum fassen, als Dmitri sich ihrem Spiel der Verführung hingibt und sie in eine Welt aus Reichtum und Sinnlichkeit entführt. Doch mit jedem Tag gerät Vice tiefer in einen gefährlichen Bann aus Leidenschaft und Verrat, bei dem sie längst nicht mehr die Regeln vorgibt ...

Stufen für Trickbetrug im großen Stil (nur für Experten)

1. Identifikation der Zielperson. Kriterien: Gier, Unehrlichkeit, Kriminalität.
2. Grundlagenarbeit. Recherchen zum Hintergrund der Zielperson; eliminiere Hindernisse und stelle ein Team zusammen.
3. Die Begegnung. Inszeniere einen unvergesslichen ersten Eindruck.
4. Integration. Werde ein Teil des Lebens der Zielperson.
5. Der Wunschzettel. Lass die Zielperson nach und nach wissen, was du dir wünschst.
6. Das Opfer. Gib etwas von Wert auf, um das Vertrauen der Zielperson zu stärken.
7. Die Krise. Schaffe durch ein Ultimatum eine Atmosphäre der Dringlichkeit. Entweder die Zielperson handelt auf der Stelle, oder die Gelegenheit ist für immer vergangen.
8. Die Falle. Beeinflusse die Zielperson dahingehend, dass sie eine unwiderrufliche, bindende Verpflichtung eingeht.

*»Verlangen ist wie Schach. Tu, was immer du tun musst,
um das Endspiel zu gewinnen.«*

Dmitri Sewastian, Computergenie,
Self-made-Milliardär

*»Grundregel für Trickbetrüger: Verliebe dich nie,
nie, niemals in deine Zielperson.«*

Victoria Valentine, alias Vice,
stolze Fachfrau für vertrauensbildende Künste

1

»Ich kenne mich mit Märchen aus«, sagte ich zu meinem Cousin. »Und dort oben lauert das Ungeheuer in seiner Höhle.« Pete und ich standen auf der geräumigen Terrasse des Penthouse vom Calydon Casino und spähten zu einem noch höher gelegenen Aussichtsdeck hinauf.

Wir befanden uns bereits so hoch oben, dass ich das Gefühl hatte, wir bräuchten nur die Hand auszustrecken, um den Vollmond zu berühren.

»Jetzt nennst du Dmitri Sewastian also ein Ungeheuer?« Petes Miene wirkte amüsiert; das Dunkelblau seiner lächelnden Augen bildete einen hübschen Kontrast zu seinem hellblonden Haar. Wie meine Schwester und ich kommt er in dieser Hinsicht nach der Familie meines Vaters. »Obwohl du ihn noch nie getroffen hast?«

»Jepp.« Die überschwängliche Party der Sewastians war in vollem Gang – Musik dröhnte, und Hunderte von Feiernden drängten sich in dem riesigen, vier Suiten umfassenden Penthouse –, doch Dmitri hatte sich abgesondert und auf diese Terrasse zurückgezogen. Offensichtlich meinte er mal wieder, durch besonders schlechtes Benehmen auffallen zu müssen. »Und genau wie im Märchen hast du vor, diese Jungfrau zu opfern.« Pete verlangte von mir, diesen schrecklich übel gelaunten Mann auszuforschen.

»Du redest Unsinn. Jeder weiß, dass du keine Jungfrau bist.«

Ich boxte ihm gegen den Arm. »Echt witzig.« Ich hätte aber eine sein können. Meine drei Kerben im Bettpfosten waren es wirklich nicht wert gewesen.

»Und Dmitri ist kein Ungeheuer«, sagte er. »Eigentlich nicht. Eigentlich sozusagen kaum.«

Pete wusste alles, was es über die Sewastian-Familie zu wissen gab. Na ja, alles, was ein Trickbetrüger mit ausgezeichneten Quellen herausfinden konnte. Als VIP-Gastgeber des Casinos las er seinen so reichen wie verschwenderischen Gästen jeden noch so merkwürdigen Wunsch von den Augen ab – der perfekte Spitzel.

Ich wusste nicht, wie viel Kohle er hatte fließen lassen, um sich diese Bombenstellung zu sichern, aber wir nahmen die degenerierten, fetten Goldfische des Calydons nun schon seit einigen Wochen ins Visier. Hauptsächlich mit dem Ziel Erpressung.

Eine lockige Strähne entwischte meiner Hochsteckfrisur, und die warme Augustbrise wehte sie mir ins Gesicht. »Seit ich die Terrasse im Auge habe, hat Dmitri ungefähr ein Dutzend Frauen zusammengestaucht und zum Teufel geschickt.«

Erst vor wenigen Augenblicken war eine weitere Gruppe hoffnungsvoller junger Damen hinaufgeschwebt. Jede Frau am Las Vegas Strip schien von dieser Party gehört zu haben: Gratisessen, Gratisdrinks, und ein begehrter Junggeselle und Milliardär war auch noch da.

Pete zuckte mit den durchtrainierten Schultern. Ich hätte schwören können, dass er mit seinen neunundzwanzig Jahren immer noch im Wachstum war. »Ich bitte dich ja nicht, dir Dmitri vorzuknöpfen« – und nach Strich und Faden zu belügen und zu betrügen –, »sondern möchte nur deine Meinung einholen, ehe wir die Sewastians endgültig aufgeben.«

Pete, halb Manager für aufstrebende Talente, halb Lehrer für Trickbetrüger – hatte meine Schwester und mich als Cocktailkellnerinnen und Honigfallen in der VIP-Lounge platziert.

Immer schön artig sein, Jungs, oder ihr bekommt den Stachel zu spüren.

Bedauerlicherweise *waren* die drei Brüder, zwei Ehefrauen und die Freundin, die sie mitschleppten, artig.

Weder fragten sie nach Drogen, noch schienen sie auf irgendetwas Illegales oder Unmoralisches zu stehen. Die beiden verheirateten Paare waren einander offensichtlich treu ergeben. Tatsächlich waren der mittlere Bruder und seine Frau hier, um ihren vierten Hochzeitstag zu feiern.

Kein Dreck, keine Kohle; keine Sünde, kein Schwachpunkt.

»Außerdem musst du dir Dmitri unbedingt mal anschauen«, fuhr Pete fort. »Er wird der attraktivste Mann sein, den du jemals gesehen hast.«

Meine Schwester Karin hatte genau dasselbe gesagt. Sie hatte der Gruppe gestern Abend in der Lounge Drinks serviert.

»Sogar noch attraktiver als seine Brüder?« Ich war ihnen im Penthouse begegnet – zwei muskelbepackte, schwarzhaarige heiße Typen, die förmlich an ihren entzückenden Frauen klebten.

»Noch viel besser.« Petes Augen wirkten völlig unschuldig, als er weitersprach. »Vertrau mir.«

»Dir vertrauen?« Trotz der Umstände mussten wir beide lachen. Ich hatte den Trick mit dem Unschuldsblick auch drauf. Den hatte ich gelernt, noch bevor ich lesen konnte.

Harsche Worte erklangen von der Terrasse über uns, als Dmitri die Frauen niedermachte, die es zuletzt gewagt hatten, ihn in seiner Höhle zu stören.

Kurz darauf stolzierte eine Schar Tussis in verboten kurzen Kleidchen die Treppe hinunter. Sie redeten alle durcheinander: »Was für ein Arsch!« »Ist mir doch egal, wie umwerfend er ist; wer benutzt denn solche Ausdrücke?« »Der Kerl hätte wohl kaum noch heißer sein können. Oder noch beleidigender.«

Ich erkannte Sharon, ein Bottle-Service-Girl – Edelkellnerinnen in knappen Outfits, die wie Models aussehen und mit den Gästen feierten. Die üppige Brünette

wohnte in meinem Apartmentkomplex und kannte sich in der Welt der Betrüger aus.

Mit der Hand, in der sie ein Champagnerglas hielt, winkte sie ihren Freundinnen zu, sich zur Bar zu begeben, und kam dann zu uns herübergestakst. Bei jedem Schritt kämpfte ihr schulterfreies, rotes Kleid heldenhaft darum, nicht von ihrem Vorbau zu rutschen.

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, um meinem Cousin einen Kuss auf die Wange zu geben, und murmelte voller Zuneigung: »Petey Three Times.«

In der Welt der Gauner und Trickbetrüger waren Spitznamen oft die reinsten Klischees, aber Petes passte wie die Faust aufs Auge. Er war so gut, dass er dich noch zwei Mal reinlegen konnte, selbst wenn man ihn beim ersten Mal erwischt hatte. Auch unter dem Namen Re-Pete bekannt, eine Anspielung auf *repeat* = wiederholen.

Mir hatten sie den Spitznamen Vice – das Laster – schon als Baby verpasst. Diese eiskalte Bezeichnung hatten mir die Pläne meiner Familie bezüglich ihrer Kapitalanlagen eingebracht.

Wir hatten jahrelang davon gelebt, Männer zu finden, die etwas haben wollten, ohne dafür zu bezahlen, um ihnen gegen Bezahlung genau *nichts* zu geben.

Aber diese Tage waren vorbei ...

»Sharon, du siehst fabelhaft aus, wie immer«, schmeichelte Pete.

»Du Charmeur.« Sie glättete ihr Haar und musterte mich von oben bis unten. »Tolles Kleid, Vice. Echt nobel.«

»Danke, Süße.« Ich hatte mir dieses weiße Kleid, das über eine meiner Schultern drapiert war, vor ein paar Monaten für einen Job gemacht. Heute Abend sagte mein Look über mich: sexy, aber ein braves Mädchen. Eine Abwechslung von meinem üblichen Stil – *gewagt alternativ*. Meine sonst schwarzen Fingernägel hatten jetzt einen Nude-Ton, mein für gewöhnlich glamouröses Make-up war neutral. Ich hatte meine Stachel-Ohringe gegen

Diamantstecker – sprich Zirkonias – ausgetauscht und mein langes Haar zu einem eleganten Knoten aufgesteckt. An die Stelle meiner üblichen Plateau-Absätze waren d’Orsay-Pumps mit Knöchelriemchen getreten.

Sharon nippte an ihrem Glas. »Hast du dich für diesen Sebastian-Lulli so schick gemacht?«

Ein Lulli war ein gutgläubiges Opfer, jemand, der nur allzu leicht auf unsere Masche hereinfiel.

»Es schreibt sich eigentlich mit einem W«, sagte Pete.
»Se-was-ti-an.«

Auf Kleinigkeiten zu achten, gehörte zu unserem Job.

Sharon zuckte mit den Achseln, sodass ihr Kleid endgültig von ihren operierten Brüsten zu rutschen drohte, gegen die meine eigenen 70-D-Körbchen geradezu zwergenhaft erschienen. Sie könnte problemlos Drinks ohne Tablett tragen.

Ich stellte sie mir immer vor, wie sie Martinis auf ihren Riesendingern trug und dazu Zirkusmusik spielte. »Nein, nicht seinetwegen. Ich hatte es auf einen Kerl abgesehen, der beim Roulette mit Geld nur so um sich geschmissen hat.« In unserem Job war die richtige Garderobe von entscheidender Bedeutung, und dieser Look gefiel reichen Männern. Meiner Zielperson, Nigel, hatte er jedenfalls gefallen. Zumindest bis er mich vor einem Weilchen unerklärlicherweise mitten in der Lobby des Caly hatte stehen lassen.

Womöglich ist diese Honigfalle stachellos.

»Sieht so aus, als ob du eine Scheißwoche hast«, sagte Sharon. »Ich habe den Räumungsbescheid an deiner Tür gesehen.«

Ich senkte die Stimme. »Ich habe meine Halskrause ein einziges verfucktes Mal vergessen.«

Petes blonde Brauen hoben sich. Ich hatte ihm nichts von der Räumung erzählt. Nicht nach all meinen anderen Fehlschlägen in letzter Zeit.

»Das passiert den Besten unter uns.« Sharon leerte ihr Glas. »Zwei Tränen aufs Grab und dann leck mich am Arsch.«

Ich grinste. »Endlich mal eine Redensart, die man gar nicht oft genug wiederholen kann.«

»Wie hast du eigentlich von dieser Party gehört?«, fragte Pete sie.

»Irgendso 'ne Verrückte namens Alicia oder Jessica oder so hat den ganzen Strip eingeladen und allen von dem fetten Wal erzählt, den sie abschleppen wollte. Ich bin gekommen, um meine Harpune in besagten Wal zu schießen. Aber keine Chance. Wisst ihr, was der Kerl mir gesagt hat? ›Ich habe eine Frau für mich im Sinn, aber das bist nicht du.‹ Russen sind echt das Letzte.«

Pete und ich sahen einander an. Wir hatten einen russischen PK, einen polizeibekanntem Komplizen, der für uns wie ein Großvater war.

»Ich mache mich dann mal auf die Suche nach ein bisschen richtiger Action. Ciao, ihr Süßen.« Sharon warf Kuschhändchen, als sie sich wieder zu ihren Freundinnen gesellte. Kurz bevor sie drinnen verschwanden, schrie sie über die Schulter noch zu Dmitri hinauf: »Fick dich doch selbst, Russki!«

Als daraufhin eine russische Schimpftirade über uns hinwegdonnerte, blickte ich Pete mit hochgezogenen Augenbrauen an. »Vielleicht ist er einfach nicht an Frauen interessiert. Wenn sogar Karin bei diesem Kerl nicht landen konnte ...« Gestern Abend hatte er meine atemberaubende Schwester ignoriert, als ob sie unsichtbar wäre. »Vielleicht ist Dmitri schwul.«

»Schön wär's«, sagte Pete mit sehnsüchtigem Klang in der Stimme. »Für einen solchen Kerl würde ich glatt ans andere Ufer wechseln und mich als Honigfalle versuchen.«

»Das ist aber gar nicht so leicht, wie es aussieht, Boss.« Ich musste es wissen. Ich hätte heute Abend mein erstes sogenanntes *Badger Game* starten sollen. Bei einem

Badger bringt eine Honigfalle einen verheirateten Mann in eine kompromittierende Lage, während ein Komplize Fotos schießt oder ein Video aufnimmt. Voilà – die Erpressung kann beginnen.

Nigel war der ideale Kandidat gewesen – ein frisch verheirateter Schürzenjäger mit einer Untreueklausel in seinem Ehevertrag, umherwandernden Händen und einem hellen Streifen am Ringfinger. Heute Abend hatten die wässrigen Augen dieses älteren Mannes bei meinem Anblick aufgeleuchtet. Bis zu dem Moment, in dem er auf sein Handy geschaut, angesichts des Textes, den er dort las, außer sich geraten und praktisch aus dem Casino geflüchtet war.

Mein fünfter geplatzter Job hintereinander. Ich war nicht weniger abergläubisch als die meisten Gauner und wusste genau, was diese Pechsträhne bedeutete. »Pete, ich bin ziemlich sicher, dass ich verflucht bin.« Und trotzdem würde ich mich auch morgen wieder in die VIP-Lounge schleppen, um dem nächsten Dreckskerl aufzulauern. Ich hatte drei Doppelschichten – jeweils sechzehn Stunden in Stiletto – gebraucht, um Nigel aufzutreiben.

»Womöglich liegt es am *Badger*, dass du solche Probleme hast. Schließlich ist es dein allererstes Mal«, sagte Pete.

»Das klingt ja, als ob ich eine blutige Anfängerin wäre.« Sicher, jeder Trickbetrüger hatte seine Spezialität – meine waren Aktienbetrügereien nach dem Motto: ausnehmen und fallen lassen –, aber ein erfahrener Schwindler war vielseitig.

»Bis du dich etwas sicherer fühlst, solltest du vielleicht lieber noch ein, zwei Abende die Woche bei Karins Kind aushelfen, damit sie dann besser absahnen kann. Nur so lange, bis wir die Schulden getilgt haben.«

Ich blinzelte ungläubig. »Wir stecken mitten in einer Krise, und du willst, dass ich babysitte?« Ganz zu schweigen davon, dass Mom und Dad sich mit Händen und

Füßen dagegen wehren würden, ihre Enkelzeit mit mir teilen zu müssen.

Pete rieb sich sein attraktives Gesicht. »Nigel hätte eigentlich ... also, eigentlich war er leichte Beute.« Widerwillig redete er Klartext mit mir: »Karin hätte ihn im Schlaf parat gemacht.«

Autsch. Auch wenn man sehen konnte, dass wir Schwestern waren, war ich sozusagen die kleine, weniger begabte Indie-Version von ihr. Sie war achtundzwanzig und die Anmut in Person, mit endlos langen Beinen, jeder Menge Selbstvertrauen und einer erotischen Anziehungskraft, der sich kein Mann entziehen konnte. Ich hingegen musste mich in Gegenwart von Männern höllisch konzentrieren, um nicht steif und distanziert rüberzukommen – praktisch der Todeskuss für jede Honigfalle.

»Dafür bist du ein Ass mit den Karten«, beeilte sich Pete zu versichern, »und dein Sinn für krumme Dinger ist der beste, den ich kenne. Dein Instinkt für diese Aktienschwindeleien hat die ganze Familie ernährt. Aber damit ist es nun mal endgültig vorbei.«

Wir hatten die falschen Leute reingelegt, und die wollten ihr Geld zurück – plus Zinsen. »Die Frist läuft erst in zwanzig Tagen ab, und du schickst mich auf die Reservebank?« Kein Wunder, dass mir heute Abend alle ermutigende Nachrichten geschickt hatten! Und trotzdem hatte ich selbst bei dieser leichten Beute versagt.

»Gerade weil die Frist näherrückt.« Er seufzte. »Du verjagst Zielpersonen, bei denen Karin locker absahnen könnte.« Im Laufe der letzten Wochen hatte sie einen ganzen Haufen Lustmolche abkassiert. Für morgen hatte sie sich sogar einen untreuen Kongressabgeordneten vorgenommen.

Mir war es nicht mal gelungen, irgendeine Zielperson auch nur in die Nähe unseres eigens dafür eingerichteten Hauses mit den versteckten Kameras zu locken.

Karin war meine beste Freundin, aber manchmal hätte ich am liebsten »Lasst mich doch alle in Ruhe!« geschrien.

»Du brauchst einfach nur mal ein bisschen Zeit, um deine, du weißt schon, sexuellen Manipulationsfähigkeiten wieder ein bisschen aufzufrischen«, erklärte Pete mit etwas sanfterer Stimme, »aber dafür haben wir im Moment einfach nicht die Zeit.«

Meine sexuellen Manipulationsfähigkeiten? Was dachte er denn, wie ich diesen ganzen Abschaum dazu gebracht hatte, in unsere fingierten Aktiengeschäfte zu investieren?

Indem ich dafür gesorgt habe, dass sie sich mehr in mein Dekolleté als in die Verträge vertieften!

»Wenn du nicht mehr so erschöpft bist, wirst du verstehen, was ich meine. Warum vergisst du Dmitri nicht einfach und ruhst dich lieber aus?«

Als mir etwas klar wurde, riss ich die Augen auf. »Du hast bereits entschieden, auf die Sewastians zu verzichten! Und mein ›Auftrag‹, möglichst viel über sie rauszukriegen ... das war nur, damit ich beschäftigt bin, hab ich recht?« Damit ich mich wegen Nigel besser fühlte!

Nach einem Augenblick hob Pete die Hände, die Handflächen mir zugewandt.

Sinnlose Beschäftigung und Babysitting. Wenn er mich jetzt kaltstellte, würde ich in den nächsten drei Wochen durchdrehen. Wie könnte ich nicht unterwegs sein und für die kämpfen, die ich liebte?

Ich brannte darauf, meinen Wert zu beweisen und einen Beitrag zu leisten, gerade wenn sie mich am meisten brauchten. Mein Blick wanderte nach oben, bis er auf der Höhle des Ungeheuers landete. Gleich darauf sprudelten folgende Worte nur so aus meinem Mund: »Weißt du was? Du wirst mich nicht ruhigstellen. Weil ich mir nämlich das saftigste Stück von allen vornehmen werde: *Dmitri Sewastian*.«

2

Pete lachte – bis er begriff, dass es mir ernst war. »Karin hat ihm kein einziges Wort abringen können.«

Als Pete gestern Abend gehört hatte, dass die Sewastians auf dem Weg zur VIP-Lounge waren, hatte er mich nach Hause geschickt und die Spezialistin der Familie für den *Milk-Cow con* – den sogenannten Milchkuh-Betrug, einen der schwierigsten unter den langfristigen Schwindeleien – herbeigerufen.

Beim *Milk-Cow* trieb eine Verführerin die Zielperson in einen sexuellen Rausch, indem sie ihn nach allen Regeln der Kunst betörte, ihm aber den Akt selbst vorenthielt, während er ihr Schmuck, Autos und sogar Immobilien kaufte.

»Nicht ein Wort.« Pete schüttelte den Kopf. »Obwohl Dmitri ohne Begleitung und sie in Bestform war.«

Wenn nicht mal Karin imstande war, den Russen zu angeln, dann war er nicht angelbar. Da hatte ich wohl ziemlich große Töne gespuckt. »Dann werde ich also keine potenzielle Zielperson verbrennen.«

»Sei nicht sauer.«

Ich gab Pete meine Handtasche. »Sauer? Ich? Hast du's etwa noch nicht gehört?« Ich machte mich auf den Weg zur Treppe, ehe ich über die Schulter sagte: »Ich bin eiskalt.«

In Wahrheit war ich so sauer, dass ich die Stufen am liebsten mit lautem Getöse hinaufgestapft wäre, aber ich beherrschte mich und gab darauf Acht, dass meine Absätze die Bodenfliesen nicht berührten. Vielleicht gelang es mir ja, mich an Dmitri ranzuschleichen und ihn unbemerkt zu beobachten.

Alles Wesentliche wusste ich schon aus Petes umfangreichen Notizen. Zweiunddreißig Jahre alt, in Russland beheimatet, aufgewachsen in Sibirien. Der Jüngste der drei Brüder. Ein Computer- und Mathe-Genie.

Er hatte in Oxford als Jahrgangsbester abgeschlossen und dann eine Firma gegründet, die gewisse Aspekte der kaufmännischen Datenverarbeitung revolutioniert hatte. Dann hatte er die Firma samt einiger Patente verkauft und sich als Milliardär zur Ruhe gesetzt. Trotzdem fand sich im Internet so gut wie nichts über ihn – und auch kein einziges Bild.

Als ich die Terrasse betrat, blickte ich mich mit hochgezogenen Brauen in der extravaganten Höhle des Ungeheuers um. Das Ganze wurde durch Feuerstellen erleuchtet. Unter einem mit Blauregen bewachsenen Spalier dampfte ein Whirlpool, und ein mit Mosaiken geschmückter Brunnen plätscherte vor der hinteren Wand. Seitlich befand sich eine bestens ausgestattete Bar ohne Bedienung.

Ich erspähte Dmitri am Geländer; er schien die Aussicht auf die Stadt zu genießen. Außer uns befand sich keine Menschenseele hier oben.

In aller Stille näherte ich mich ihm, wobei mir immer mehr Details ins Auge fielen. Er war von muskulösem Körperbau und weit über eins achtzig, sogar größer als mein Ex mit gut eins neunzig.

Meine Großmutter würde Dmitri Sewastian einen *Berg von Mann* nennen. Er würde weit über mir aufragen.

Seine teure Kleidung sah so gut aus, dass mir fast der Geifer aus dem Mund floss. Er trug eine maßgeschneiderte graue Hose, die seine schmalen Hüften und den knackigen Hintern betonte. Sein dunkelgraues Hemd schmiegte sich eng an Rücken und Armmuskeln.

Ich konnte deutlich sehen, wie sich seine Trizepsmuskeln unter dem dünnen Stoff wölbten, da seine Hände das Geländer mit solcher Kraft umklammerten, dass

sich ihre Knöchel weiß färbten. Wie bei Bruce Banner, wenn er dagegen ankämpfte, sich in den Hulk zu verwandeln.

Pete hatte mir erzählt, dass er zeitweise ziemliche Spannungen zwischen Dmitri und Alex, dem ältesten Sewastian-Bruder, aufgefangen habe. Vielleicht hatten sie sich gestritten, und Dmitri reagierte nun seinen Frust an anderen ab?

Aber wenn Dmitri so wütend war, warum zog er sich nicht in sein Zimmer zurück? Warum flog er nicht einfach woandershin?

In der nächsten Sekunde wurden all meine Spekulationen auf den Kopf gestellt, denn Dmitri legte plötzlich den Kopf in den Nacken, und seine breiten Schultern hoben und senkten sich in einem tiefen Seufzen. Sogar aus meiner Perspektive konnte ich erkennen, dass er den Vollmond anstarrte.

So was machte man normalerweise nicht, wenn man vor Wut kochte. So was machte man, wenn man Kummer oder sogar Sehnsucht verspürte.

Mitleid stieg in mir auf. Seine Familie hielt sich gleich im Stockwerk unter ihm auf, aber er blieb ganz allein hier.

So erging es dem Ungeheuer aus dem Märchen: Es *wollte* kein Ungeheuer sein. Es *wollte* nicht allein sein.

Schließlich ließ Dmitri das Geländer los und rieb sich die Schläfen.

Die Neugier, sein Gesicht zu sehen, trug den Sieg davon, daher machte ich mich mit absichtlich laut klackenden Absätzen auf den Weg zum gegenüberliegenden Teil des Geländers.

Er ließ die Hände sinken, und seine Muskeln spannten sich noch mehr an. »Wie oft muss ich das denn noch sagen, verdammte Scheiße?«, stieß er mit deutlichem Akzent hervor. Während er sich zu mir umwandte, faucht er: »ICH - HABE - KEIN - INTERE...« Er verstummte mit verwirrter Miene.

Ich kannte das Gefühl. Dmitri Sewastian war ...
umwerfend.

Sein makelloses, männliches Gesicht verschlug einem
glatt den Atem und ließ die Lunge leerlaufen.

Dichtes schwarzes Haar, gemeißelte Wangenknochen.
Stolze, schmale Nase und kräftige Kinnpartie. Seine Augen
leuchteten bernsteinfarben.

Wunderschönes Ungeheuer! Beinahe wäre ich ins
Taumeln geraten. Und das passierte mir *nie*, es sei denn,
als Finte beim Taschendiebstahl.

Sobald sich seine grimmige Miene etwas entspannte,
wurde aus dem dünnen Strich seiner Lippen ein Mund, der
zum Küssen förmlich einlud. Er ließ seinen lebhaften Blick
von meinen Absätzen bis zu meinem Kopf über mich
schweifen. »Du ...«, flüsterte er.

Los, sag was, Vice. »Ich?« Ich wusste, dass wir einander
noch nie begegnet waren, denn sein Gesicht hätte sich für
alle Zeit in mein Gehirn eingebrannt.

»... bist umwerfend. Dein Anblick hat mir den Verstand
geraubt.«

Hä? Männer fanden mich hübsch, aber im Land der
langbeinigen Showgirls und durch OPs verschönerten
Models war schon einiges nötig, um aufzufallen. (Ich hatte
mir immer eingeredet, dass ich in Reno der absolute Hit
sein würde.)

Und was war mit Karin? Aber vielleicht hatte er seine
Begegnungen von gestern Abend ja schon wieder
vergessen.

Anstatt mich wegzujagen, kam das Ungeheuer nun zu
mir herüber. Ich musste den Hals recken, um ihm in die
Augen zu sehen. *Hallo, mein Großer.*

Er stand so dicht vor mir, dass ich die Hitze spürte, die
sein Körper verströmte. Als ich einen Hauch seines
Aftershaves auffing – Nadelwald und irgendetwas
Mysteriöses –, hätte ich am liebsten geschnurrt. Nein, es

war nicht nur ein Hauch, es traf mich wie ein Schlag. Sein Duft war eine Droge, die die Luft tränkte.

»Ich bin Dmitri Sewastian«, sagte er mit tiefer Stimme.
»Sie müssen mir Ihren Namen sagen.« Mit unangebrachter Vertraulichkeit hob er meine lose Haarsträhne an, deren Farbe in scharfem Kontrast zu seiner gebräunten Haut stand.

Er hatte Interesse! Was, wenn ich tatsächlich bei diesem Kerl landen könnte?

»Ich bin Victoria Valentine.« Mein ruhiger Tonfall war beeindruckend.

»*Victoryaa*.« Die Art, wie er das Ende meines Namens in die Länge zog, die letzte Silbe knurrte, ließ meine Wangen erglühen.

Ich hatte mich noch nie in der Gewalt gehabt, was mein Erröten betraf, ganz gleich, wie sehr mich meine Familie wegen dieses verräterischen Zeichens unter Druck setzte.

»Nett, Sie kennenzulernen. Aber ich glaube, Sie waren gerade dabei, mir zu sagen, dass Sie verdammt noch mal kein Interesse haben.«

Jetzt verfärbte sich die Haut über seinen Wangenknochen, und er ließ meine Haarsträhne fallen.

»Die Frauen hier waren ziemlich ... hartnäckig.«

»Die meisten Männer würden das nicht als Problem ansehen.«

»Die Frauen waren nicht das einzige Problem. Ich hatte gehofft, dass der heutige Abend auf irgendeine Art anders sein würde. Ich wurde enttäuscht.«

»Habe ich mir schon gedacht.«

»Wieso?« Sein Blick tastete mein Gesicht ab, verweilte auf meinen Zügen, als ob er sie sich für immer einprägen wollte.

»Menschen, die seufzend den Mond anschmachten, sind für gewöhnlich von Kummer oder Sehnsucht erfüllt.«

Nachdem ich mir jetzt seine Aufmerksamkeit gesichert hatte, war es an der Zeit, mich zurückzuziehen. »Dann

lasse ich Sie lieber mal wieder allein, mein Großer.« Ich machte mich in Richtung Treppe auf. *Folg mir, folg mir ...*

Dmitri eilte herbei, um mir den Weg abzuschneiden. »Aber ich bin gar nicht mehr enttäuscht, seit diese kurvige kleine Blondine aufgetaucht ist, weil sie im Mondlicht wie ein Engel aussieht. Und zufällig brauche ich gerade dringend einen.«

Einen Engel? Um meine Familie zu retten, würde ich ihm die Eier mit einem Nietnagel abschneiden, wenn's sein musste. »Und was, wenn ich gar kein Engel bin? Was, wenn ich eine Teufelin bin? Würden Sie mir in die Hölle folgen?«

Er nickte feierlich. »Für Sie würde ich durch die Hölle gehen.«

Er meinte es ernst, aber ich merkte, dass ich ein Grinsen unterdrücken musste. »Das könnte man durchaus falsch verstehen, Mr Sewastian, und dabei haben wir uns doch gerade erst kennengelernt.«

Einer seiner Mundwinkel verzog sich zu einem Lächeln. »Nennen Sie mich Dmitri. Oder Dima.« Er stand genau zwischen mir und der Treppe.

»Den ganzen Abend haben Sie all diese armen Frauen angebrüllt, und mich wollen Sie nicht gehen lassen? Ich weiß wirklich nicht, ob ich geschmeichelt oder beunruhigt sein soll.«

»Das hast du gehört?« Wieder überzog eine zarte Röte seine Wangenknochen.

»Ich war draußen auf der Terrasse, und Sie kamen mir vor wie das Biest aus dem Märchen, das ganz allein in seinem Schlupfwinkel vor sich hinbrütet.«

Er sah mir fest in die Augen. »Ich habe die Schöne gefunden.«

Mir stockte der Atem. Ich war auf Wut und Gebrüll vorbereitet gewesen, nicht auf Charme. Mein Blick sank auf seine volle Unterlippe hinab. Sogleich verspürte ich den Drang, an ihr zu saugen.

Auch wenn ich mir seit der Trennung von meinem Ex fest vorgenommen hatte, keine Gelegenheit auszulassen, hatte mich bisher noch kein Kerl wirklich in Versuchung geführt. Wie es wohl wäre, diesen Russen zu küssen? Mit ihm zu schlafen?

»Ich werde Sie nicht davon abhalten zu gehen«, sagte er, »aber ich lade Sie ein, hierzubleiben.« Sein Haar war an den Seiten ganz kurz geschnitten, aber oben war es länger. Eine Brise zerzauste seine dichten Locken.

»Woher soll ich wissen, ob Sie nicht gleich wieder die Beherrschung verlieren, Dmitri?«

Seine Lider wurden schwer, so als gefiele es ihm, wie ich seinen Namen aussprach. »Ich glaube, ich bin imstande, mich zu benehmen, wenn ich nur durch eine ausreichend süße Leckerei motiviert werde.«

»Sie glauben es? Wissen Sie es denn nicht?«

»Das ist alles Neuland für mich. Aber meine neue Führerin gefällt mir jedenfalls sehr.«

Ach wirklich? Dann machte sich meine Verkleidung als braves Mädchen also bezahlt! Was wäre, wenn es mir gelänge, meinen ersten *Milk-Cow* durchzuziehen – mit einem Milliardär? Das würde es ihnen allen zeigen! Und was noch wichtiger war ... Das würde alle *retten*.

Das Spiel war eröffnet. »Vielleicht benutzen Sie mich ja nur, um andere Frauen fernzuhalten.«

»Vielleicht habe ich die anderen nur verschreckt, damit Sie vor mir erscheinen.«

Ich sah ihn mit schräg gelegtem Kopf an. »Sie könnten mich dazu benutzen, jemand anderen eifersüchtig zu machen.« Was diese unerwartete Aufmerksamkeit zum größten Teil erklären würde.

»Jetzt haben Sie mich schon zwei Mal beschuldigt, Sie zu benutzen. Benutzen *Sie* vielleicht *mich*?«

Schlauer Kerl. Bei dem musste ich vorsichtig sein. »Ich bin hochgekommen, um die Aussicht zu genießen. Sie sind der Tourist, der das einheimische Mädchen anmacht.« Auf

der Zeitleiste eines Trickbetrugs befanden wir uns gerade bei »Begegnung«.

Ich blickte über die Schulter nach hinten und wünschte, Pete könnte mich jetzt sehen. *Dmitri's got a little change in his pocket goin' jingle lingle ling!* Ich würde diesen Russen so was von scheinanflirten, um ihn in Situationen zu bringen, in denen es scheinbar beinahe zum Sex kommt.

Ich würde für diesen Betrug perfekt sein – schließlich verlor ich die Kontrolle, zumindest was Sex betraf, ja nicht mal dann, wenn ich sie verlieren sollte.

»Wartet hier jemand auf Sie?«, fragte Dmitri. »Sind Sie mit einem anderen Mann hier?«

Wenn ich Eifersucht in seiner Stimme hörte, täuschte ich mich sicher. »Ihr VIP-Gastgeber hat mich eingeladen. Peter Valentine ist mein Cousin.«

»Ah, ja. Er hat uns geholfen, die Dinge zu klären, als die Freundin meiner Schwägerin beinahe verhaftet worden wäre.«

Jessica, die Begleiterin, war die beste Freundin von Natalie Sewastian, dem promovierten Rotschopf.

Als wir von Jessicas Ärger mit dem Gesetz gehört hatten, waren wir alle ganz aufgeregt gewesen, hatten Schmutz und ungeahnte Chancen gewittert. Aber Pete hatte gehört, wie die Frau gebettelt hatte, ein »Bild mit dem Bullen« machen zu dürfen. Für ihren Blog. »Ihr müsst euch ja prächtig amüsiert haben, dass sich das LVPD bemüßigt fühlte, einzugreifen.« Was meine Familie und unsere Komplizen anging, schienen die Cops aufgegeben zu haben.

»Jessica stiftet Unruhe, wo sie auftaucht. Und trotzdem ist sie eingeladen, wo auch immer die Familie hingeht.« Dmitri klang verblüfft.

»Ich finde sie lustig. Als ich ihr unten begegnet bin, hat sie gerade mit lauter Stimme spekuliert, ob ein einheimischer Pflanzenfresser wohl ein »veganer Las

Veganer« wäre. Und gleich darauf hat sie eine geniale Lady-Gaga-Imitation hingelegt.«

»Lustig?« Dmitri schien diese Information noch immer nicht ganz verdaut zu haben.

»Jepp.« Pete hatte mir erzählt, dass er Jessica mal auf dem Männerklo dabei überrascht hatte, wie sie gerade Vogue tanzte, während sie sich die Haare machte. Als sie ihn sah, hob sie ein Bein, rammte den Absatz auf den Waschtisch und präsentierte ihm ihre Intimrasur. »Mein Busch-Stylist hat mir diesen natürlichen Look aufgeschwatzt«, hatte sie ihn informiert, »aber ich bin nicht wirklich überzeugt. Was meinst du denn, Peter Pumpkin Eater?« Und sie dachte, er wäre hetero.

Dmitri nickte schroff. »Jessica dürfte in Ihrem Alter sein. Sie haben bestimmt Lust, sich mit ihr zu unterhalten. Ich werde Sie mit hineinnehmen.«

»Moment mal, ich will aber nicht stören.« Es klang, als wollte er mich richtig formell vorstellen. »Pete sagte, Sie wären hier, um etwas zu feiern.« Ich biss auf meiner Unterlippe herum.

Was ihm nicht entging. »*Da*. Natalie, die Frau meines ältesten Bruders, hat ihre Promotion abgeschlossen. Und mein mittlerer Bruder und seine Frau haben gerade ihren vierten Hochzeitstag gefeiert.« Maximilian, der ehemalige Politiker, und seine heiße Latina-Erbin Lucía.

Wie Pete erfahren hatte, besaß das Paar halb Miami und war dabei, es aufzumöbeln, während es die andere Hälfte aufkaufte. »Das sind ein paar tolle Leistungen. Die meisten Leute kommen her, um zu feiern, dass sie am Freitag ihren Gehaltsscheck bekommen haben.«

Er hob den Blick von meinem Mund. »Sie klingen in der Tat wie eine Einheimische.«

»In der dritten Generation.« Meine Mom entstammte einer langen Reihe von Serienbräuten, und mein Dad kam aus einer Schaustellerfamilie. Sie würden diese Stadt niemals verlassen.

»Was machen Sie hier?«

»Ich mixe Drinks, genau wie meine Schwester.« Ich musste unbedingt herausfinden, warum er mit *mir* redete, nachdem er *sie* hatte abblitzen lassen. Die einheimische Unterwelt hatte ihr den Spitznamen »die Frau« verpasst, weil sie alles war, was sich ein Mann jemals von einer Frau wünschen konnte. Selbst meine Mom, die berühmte-berühmte Diamond Jill, hatte in ihrer aktiven Zeit nicht annähernd so viele Treffer erzielt wie sie. »Karin hat euch gestern Abend am Tisch bedient.«

»Wären Sie dort gewesen, hätten wir uns einen Tag früher kennengelernt«, sagte er, als ob er den Aufschub aufrichtig bedauerte.

Aber Coach Obergauner hatte mich ausgewechselt.

Dmitri runzelte die Stirn. »Ich hoffe, wir haben Ihrer Schwester genug Trinkgeld gegeben.«

»Mehr als genug.« Genau genommen war es der Familienrekord gewesen. Und das ganze schöne Geld wurde zur Tilgung der Schulden benötigt. Immer wieder diese verdammten Schulden. Was mich zurück zu meinem Job brachte. Es war an der Zeit, mich mal wieder ein bisschen rar zu machen. »Ich sollte lieber gehen. Vielleicht sehen wir uns ja noch mal.«

Seine warme, starke Hand ergriff meinen Ellbogen.

Sofort stand ich kerzengerade da, als ob mich ein Schlag getroffen hätte. Mein Körper wurde von fremdartigen Gefühlen überschwemmt. Hitzewallungen mit Schüttelfrost vereint? Ehe ich mich wieder ihm zuwandte, verbarg ich meine verwirrte Miene hinter einer Maske.

Im Gegensatz zu ihm. Seine Augen waren schmal, die Lippen geöffnet. »Ich hatte ja keine Ahnung, dass Haut so weich sein kann.« Er ließ mich los, um gleich darauf mit den Fingern über meinen bloßen Arm zu streichen.

Bestürzt sah ich zu, wie seine zärtliche Geste eine Gänsehaut auf meinem Arm hinterließ. Vice – sonst kalt wie

Eis – war auf einmal sehr, sehr heiß. Ich spähte zu ihm hoch, als könnte ich die Antwort in seinem Gesicht finden.

Seine Augen waren wirklich wunderschön. Aus der Nähe konnte ich sehen, dass seine bernsteinfarbenen Pupillen mit helleren Flecken übersät waren, die seine Augen golden leuchten ließen.

Ich könnte mich glatt in ihnen verlieren. Wenn er ein Gauner wäre, wäre er ein *thrall* – die Art von Schwindler, dessen Sexappeal so stark ist, dass er sein Opfer mit einem einzigen Blick manipulieren kann.

Er näherte sich mir noch weiter und fuhr mit den Knöcheln einer Hand über meinen Kieferknochen, dann über meine Wange. »So unglaublich schön, *moy ángel*.«

Wollte dieser Milliardär mich etwa küssen? »Du bist ein Playboy, stimmt's?«, murmelte ich.

»Wie definierst du ›Playboy‹?«, fragte er, während er fortfuhr, mein Gesicht zu liebkosen.

»Ein Kerl, der jede Menge Frauen aufreißt, weil sie für ihn beliebig austauschbar sind. Er spielt mit ihnen.« Das Einzige, was noch schlimmer war als ein Playboy, war ein Playboy, der es auf Touristinnen abgesehen hatte.

Dmitri senkte die Hand und legte den gekrümmten Zeigefinger unter mein Kinn. »Es gibt zwei Dinge, die du über mich wissen solltest, Victoria. Erstens: Ich *werde* mit dir spielen.«

Mein ganzer Körper wurde von einer Hitzewelle überflutet, die ihr Zentrum zwischen meinen Oberschenkeln hatte. Ich schluckte. »Und was ist das zweite, mein Großer?«

Er legte eine Hand auf meinen Hinterkopf und zog mich an sich. Doch dann zögerte er, als ob er den Moment auskosten wollte, in dem er kurz davorstand, mich zu küssen. »Meine Spielchen werden dir gefallen.« Er beugte sich hinab, bis seine warmen, festen Lippen meinen Hals seitlich streiften.

Unwillkürlich schloss ich die Augen, während sich all meine Sinne schärften. Sein Duft war verlockend gewesen – jetzt war er unwiderstehlich. Seine Körperwärme war magnetisch gewesen – jetzt fühlte er sich so heiß an, als ob er in Flammen stünde.

Meine Gedanken drohten sich zu verflüchtigen, aber ich kämpfte darum, die Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. *Mögliches Opfer. Behalte einen kühlen Kopf. Was tust du?*

Ich spürte seine sanften Atemzüge an meinem Mund. Seine Lippen streiften meine mit solcher Zärtlichkeit. Beinahe ... Ehrfurcht. Er war dabei, mich zu verführen.

Und es war *wunderschön*.

Seit ich sexuell aktiv war, sehnte ich mich nach der wilden Leidenschaft, von der andere Leute immer sprachen, schrieben, sangen. Ja, ich genoss den Sex, aber es war mir keineswegs schwergefallen, auch mal ein Jahr ohne auszukommen. Manchmal fürchtete ich schon, ich würde nie den Schlüssel finden, der die Tür zu meiner Leidenschaft öffnen konnte.

Als ich meinen Mund für ihn öffnete, neigte er den Kopf, und unsere Zungen berührten einander. Mir stockte der Atem, und meine schändlich vernachlässigte Libido kehrte mit einem Zischen wieder ins Leben zurück. Könnte ein alleinstehender, einsamer Mann mein Schlüssel sein?

Stöhnend umfasste er mein Gesicht mit beiden Händen und schlang seine Zunge langsam um meine.

Ich erschauerte vor Staunen und klammerte mich an seine breiten Schultern, genoss das Gefühl seiner Muskeln. Meine Nippel verhärteten sich und rieben sich an den Schalen meines trägerlosen BHs, und mein Stringtanga wurde ganz feucht.

Obwohl sich sein Körper immer weiter anspannte, behielt er das gemächliche Tempo seiner Verführung bei.

Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, dass er sich nach Kräften abmühte, behutsam mit mir umzugehen. Aber das wollte ich gar nicht. Innerlich flehte ich: *Mehr ...*

Aber er hielt seine bedächtige, verträumte Gangart bei.
Mehr!

Meine Fingernägel gruben sich in seine Schultern; und als ob ich einen Schalter in ihm umgelegt hätte, überwältigte wilde Leidenschaft seine Zärtlichkeit. Ich spürte sein Knurren an meinen Lippen, als seine Hände auf meinem Hintern landeten und mich jäh an sich rissen.

Ich keuchte auf – sein Schwanz war riesig! Bewegte er sich etwa mit mir? Mein Rücken traf auf eine Mauer.

Er presste seinen Körper gegen meinen, bewegte die Hüften, rieb seine Erektion an mir.

Ich erschauerte vor Lust und stöhnte vor Verlangen nach dem Prachtstück, das zwischen uns festsaß. Ich wurde sogar noch nasser, während sich alles in mir vor Sehnsucht verzehrte. In meinem Kopf drehte sich alles. Ich konnte ihm gar nicht nah genug kommen, ließ meine Hüften gegen seine kreisen, saugte an seiner Zunge –

»*Vice?*«

3

Ich unterbrach diesen traumhaften Kuss. Als ich gegen Dmitris Brust drückte, regten sich seine Muskeln unter meinen Handflächen. Meine gierigen Finger beschlossen, sich an seinen muskulösen Brustkorb zu klammern, und schon stand ich kurz davor, in diesen wundervollen Traum zurückzukehren -

Pete räusperte sich.

Meine Hände sanken hinab, und ich schob mich hastig vor Dmitri, während ich mich bemühte, wieder zu Atem zu kommen.

Der Russe weigerte sich aufzuhören; er drehte sich um und zog meinen Rücken an sich, sodass wir nun beide Pete ins Gesicht blickten. Wieder errötete ich, als ich Dmitris Schwanz an mir spürte.

Besitzergreifend schlang er die Arme um mich. »Peter, wie konnten Sie nur eine Cousine vor mir verstecken, die so schön ist?«

Pete - der meine kleine Handtasche in den Händen hielt, die ihm übrigens kein bisschen stand - dachte bestimmte gerade: *Aber ich habe dir doch unsere Beste und Strahlendste präsentiert.* »Ich hatte ja keine Ahnung, dass Sie ... an ihr Gefallen finden würden.«

Offensichtlich. Als er uns beim Küssen überrascht hatte, war er so entsetzt gewesen, dass er meinen Spitznamen, der nur innerhalb der Familie bekannt war, vor einem Opfer verwendet hatte.

Dmitri gab ein ungläubiges Schnauben von sich. »Wie könnte es anders sein?«

Ich nahm mir vor, meinen Cousin später zu fragen, wie selbstgefällig ich in diesem Moment ausgesehen hatte.